

JUGENDPARTIZIPATION IN LÄNDLICHEN RÄUMEN | Divergierende Leitperspektiven von Akteur:innengruppen

Jan Schametat; Alexandra Engel;

Sascha Schenk

Zusammenfassung | Jugendliche in ländlich-peripheren Räumen werden seit einiger Zeit auch in regionalen Entwicklungsprozessen als Zielgruppe behandelt und im Rahmen formaler Partizipationsprozesse einzubinden versucht. Im Akteur:innendreieck Jugendliche-Sozialarbeitende-Verwaltungsfachkräfte treffen wir jedoch auf divergierende Perspektiven auf den Gegenstand der Partizipation, die im vorliegenden Artikel durch eine multisequenzielle Rahmenanalyse aufgedeckt werden.

Abstract | For some time now, young people in rural peripheral areas in Germany have been treated as a target group of regional development processes and it has been tried to include them in formal processes of participation. However, in the triangle of young people, social workers and administration professionals, areas of conflict arise due to diverging perspectives on the subject of participation. In this article, we reveal these perspectives using a multi-sequential framework analysis.

Schlüsselwörter ► Partizipation
► Jugendlicher ► Soziale Arbeit
► Verwaltung

1 Einleitung | Als „endogene Ressource“ werden derzeit vor allem Jugendliche in ländlich-peripheren Regionen (BBSR 2018) für die Regionalentwicklung (zum Beispiel Fachkräftemangel) entdeckt und im Rahmen von Partizipationsprozessen zur Zielgruppe (regional)politischer Agenden (Bitzan 2017, Moser 2010). Dabei sind Gelingensfaktoren von Jugendpartizipation seit Langem bekannt und Handlungsempfehlungen erscheinen in einer gewissen Regelmäßigkeit (zum Beispiel BBE Geschäftsstelle gGmbH 2016, Bertelsmann Stiftung 2017). Es gelingt jedoch nach wie vor selten, zufriedenstellende Strategien und Konzepte zu finden (Voigts 2017). Deibel und Wagner (2017) kommen zudem auch für die Praxis Sozialer

eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2009:311:0001:0011:DE:PDF (veröffentlicht 2009, abgerufen am 20.1.2021)

Rat der Europäischen Union: Entschließung des Rates zur Förderung der politischen Teilhabe junger Menschen am demokratischen Leben in Europa. In: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:C:2015:417:FULL&from=DE> (veröffentlicht 2015, abgerufen am 4.12.2020)

Rat der Europäischen Union: Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten zu einem Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa: die EU-Jugendstrategie 2019-2027. In: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:C:2018:456:FULL&from=EN> (veröffentlicht 2018, abgerufen am 4.12.2020)

Rat der Europäischen Union: Schlussfolgerungen des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten zur Förderung des Demokratiebewusstseins und des demokratischen Engagements junger Menschen in Europa. In: https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:C:2020_415_R_0009&qid=1606811302038&from=EN (veröffentlicht 2020, abgerufen am 10.12.2020).

Rieker, Peter: Politische Partizipation im Jugendalter: Herausforderungen und Ansätze der Förderung. In: Mörgen, Rebecca; Rieker, Peter; Schnitzer, Anna (Hrsg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen in vergleichender Perspektive. Weinheim und Basel 2016, S. 202-2016

Sass, Erich; Lange, Mirja: Politische Partizipation Jugendlicher im Web 2.0. Eine Einführung. In: Technische Universität Dortmund (Hrsg.): Politische Partizipation Jugendlicher im Web 2.0. Dortmund 2015, S. 5-10 (http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Freiwilliges_Engagement/2015_01_Experten_Polit_Partizipation_WEB_2-0.pdf; abgerufen am 3.12.2020)

Schmidt, Jan-Hinrik: Politische Sozialisation und Partizipation von Jugendlichen im Internet. In: Technische Universität Dortmund (Hrsg.): Politische Partizipation Jugendlicher im Web 2.0. Dortmund 2015, S. 11-38 (http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Freiwilliges_Engagement/2015-01_Experten_Polit_Partizipation_WEB_2-0.pdf; abgerufen am 3.12.2020)

Schöttle, Sabrina: Politische Online-Partizipation und soziale Ungleichheit. Eine empirische Studie mit Gender-Fokus. Wiesbaden 2019

Stark, Toralf: Demokratische Bürgerbeteiligung außerhalb des Wahllokals. Umbrüche in der politischen Partizipation seit den 1970er-Jahren. Wiesbaden 2019

van Deth, Jan W.: Politische Partizipation, In: Kaina, Viktoria; Römmele, Andrea (Hrsg.): Politische Soziologie. Ein Studienbuch. Wiesbaden 2009, S. 141-161

Walther, Andreas: Teilhabe als Partizipation – und als Problem. In: Kommission Sozialpädagogik (Hrsg.): Teilhabe in: trotz: durch Sozialpädagogik. Weinheim und Basel 2019, S. 48-64

Arbeit zu dem Schluss, dass Partizipation zwar weitestgehend angekommen sei, eine Umsetzung jedoch noch nicht in allen Bereichen selbstverständlich und in nennenswertem Umfang stattfindet (*ebd.*, S. 24).

Die Konjunktur von Jugendpartizipation in regionalen Entwicklungsprozessen und unter Regie von Verwaltung oder Planungsbüros macht die Situation vor allem in ländlichen Räumen schwieriger: *Herrenknecht* (2018) konstatiert, dass Jugendpartizipation von Planungsbüros oft eher „im Vorübergehen“ und ohne fachliche Expertise betrieben wird (*ebd.*, S. 105).

Die Gründe für eine geringe Partizipation Jugendlicher werden nach *Rieker et al.* (2016) von den Akteur:innen sehr unterschiedlich bewertet: Während in Deutschland befragte Bürgermeister:innen vor allem ein Desinteresse Jugendlicher und damit verbundene geringe Engagementbereitschaft als Grund ausmachen, fühlen sich umgekehrt Jugendliche oft von Entscheidungsträger:innen nicht ernst genommen. Sie erleben Politiker:innen tendenziell als unehrlich und desinteressiert (*ebd.*, S. 10 f.).

Zwar weisen verschiedene Studien der letzten zwei Jahrzehnte deutlich darauf hin, dass Jugendpartizipation vor allem außerhalb formaler oder institutioneller Formate liegt (*Wigger et al.* 2019, S. 5), die Transformationen in ländlichen Regionen machen es jedoch notwendig, noch einmal den Blick auf diese formalen Formate und deren (neue) Akteur:innenkonstellationen zu lenken. Wenig berücksichtigt wurde bisher die Perspektive der handelnden Personen in den kommunalen Verwaltungen, die oftmals den Auftrag der Politik umsetzen sollen. Nicht selten landet die Aufforderung, Jugendliche zu beteiligen nicht bei den Sozialarbeitenden der (offenen) Kinder und Jugendarbeit (OKJA), sondern an anderer Stelle im Organigramm der Verwaltung, beispielsweise in der Wirtschaftsförderung oder Regionalentwicklung. *Faulde* (2017) argumentiert an dieser Stelle aus Sicht der Sozialen Arbeit bereits für ein proaktives Vorgehen, indem zum Beispiel die OKJA mehr Verantwortung in der Regionalentwicklung übernimmt (*ebd.*, S. 141).

Neben der wichtigen Frage nach Qualifizierung für die Durchführung von Partizipationsprozessen mit der jugendlichen Zielgruppe, drängen dabei Fragen nach Rahmenbedingungen, der (regionalen) Koordi-

nierung dieser Prozesse und den Verhältnissen der im Feld agierenden Akteur:innengruppen zueinander in den Vordergrund.

Die hier vorgestellte Untersuchung nimmt vorwiegend formale Formate von Jugendpartizipation in einem ländlich-peripheren Sozialraum in den Blick (zur Untersuchungsregion *Schametat* 2016). Unterschiedliche Deutungen und Handlungspraxen im Akteur:innendreieck *Jugendliche – Sozialarbeitende – Verwaltungsfachkräfte* werden mittels einer Rahmenanalyse (*Goffman* 1977) betrachtet. Dabei werden divergierende Leitperspektiven deutlich, die ein großes Risiko für Missverständnisse aufweisen und in der bisherigen Reflexion wenig Berücksichtigung finden.

2 Theoretische Rahmung und Studiendesign | Grundlage der Studie sind themenzentrierte Interviews mit Jugendlichen, Verwaltungsfachkräften sowie Sozialarbeitenden.¹ Zudem wurden die Protokolle passiv-teilnehmender Beobachtungen von Jugendpartizipationsformaten ausgewertet.

Zur Beantwortung der oben genannten Fragestellungen wurde zunächst ein exploratives Vorgehen gewählt. Im Rahmen einer inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (*Kuckartz* 2018) wurde ein Kategoriensystem ausdifferenziert. Die Diskussion dieses Kategoriensystems führte mehrfach auf eine grundsätzlichere Ebene von Verstehen und Verständigung, die schließlich zu einer methodischen Weiterentwicklung des Forschungsdesigns führte. Der Fokus verlagerte sich dabei von einer zunächst eher einstellungstheoretischen, sozialpsychologischen Perspektive hin zu einer interaktionstheoretischen, die in der Rahmenmetapher *Erving Goffmans*² (1977) ihre

¹ Das Sample besteht aus vier Sozialarbeiter:innen aus der offenen Jugendarbeit in maximaler Kontrastierung von Berufserfahrung, Träger, Konzept und Haltung zu Jugendpartizipation, fünf Verwaltungshandelnden, darunter drei Verwaltungsfachangestellte, eine Regionalentwicklerin, eine Quereinsteigerin (Lehramt) mit Erfahrung in Jugendpartizipationsprozessen und zehn Jugendlichen in maximaler soziodemographischer Kontrastierung sowie mit unterschiedlichen Partizipationserfahrungen.

² *Goffmans* Forschungsprogramm beschäftigte sich mit Organisationsstrukturen sozialer Interaktion. In „Frame-Analysis: An Essay on the Organization of Experience“ (Originaltitel von 1974) ging es darum, die subjektiven Definitionen einer Situation herauszuarbeiten, die Individuen anhand sozialer Organisationsprinzipien für Ereignisse aufstellen.

Entsprechung fand.³ Ziel ist, im Rahmen dieser multisequenziellen Rahmenanalyse⁴ dominante Leitperspektiven der jeweiligen Akteur:innengruppe zu identifizieren.⁵

3 Partizipationsprozesse werden durch divergierende Leitperspektiven geprägt |

Im Folgenden werden die Leitperspektiven der drei Gruppen herausgearbeitet. Darauf aufbauend zeigen exemplarische Interaktionen zwischen den Gruppen mögliche Auswirkungen divergierender Leitperspektiven in Partizipationsprozessen.

3-1 Leitperspektiven von Sozialarbeitenden | Für die Sozialarbeitenden (nachstehend S:in 1; S:in 2, weiblich; S:r 1; S:r 2, männlich) konnten drei dominante Leitperspektiven rekonstruiert werden: *Partizipationsintensität*, *pädagogischer Akt* und *staatliches Mandat*.

Das *staatliche Mandat* schließt vor allem die Kategorien *Legitimation* und *Loyalität*, jeweils dem Staat als Mittelgeber gegenüber ein. Legitimationen finden sich dabei beispielsweise im Kontext von budgetären Erwägungen. Hier scheint immer klar zu sein, dass der Auftraggeber eine Vorstellung von einem „Return on Investment“ hat. Beispielsweise wird erwartet, dass ein Jugendzentrum entsprechend gut frequentiert wird, wenn kommunale Haushaltsmittel hierfür bereitstehen (S:r 1, Z. 260-264). Zudem spielt vor allem für die Sozialarbeitenden bei öffentlichen Trägern das Thema *Loyalität* den Arbeitgebenden gegenüber eine wichtige Rolle.

³ In Anlehnung an Dungers (2019) methodische Weiterentwicklung wurden Leitperspektiven aus Erzählungen der Partizipationspraxen rekonstruiert. Im Sinne Willems (2019) geben Leitperspektiven als theoretische Konstrukte der Beschreibung einer Interaktion eine Orientierung. Vor dem Hintergrund der interaktionstheoretischen Perspektive wurden hierzu Codierungen (Kuckartz 2018) von Narrationen über erlebte Partizipationspraxis genutzt, um die subjektive Sicht der Akteur:innengruppen zu rekonstruieren.

⁴ Im Gegensatz zu Dunger (2019) werden zur Rekonstruktion der Rahmendeutungen mehrere Sequenzen vergleichend betrachtet.

⁵ Ein Forschungsbericht mit der ausführlichen Darstellung der Methodik ist abrufbar unter www.das-zukunftszentrum.de.

Im Sinne des *pädagogischen Akts* kann ein Umgang mit diesem Mandat jedoch auch zugunsten einer professionellen Haltung ausfallen, zum Beispiel, wenn S:r 2 bei der Durchführung einer Filmnacht sich zwar seines Budgetrahmens im Klaren ist, die Jugendlichen vor dem Hintergrund einer Erziehung zur Selbstständigkeit jedoch nicht davon abhält, für die geringe Teilnehmendenzahl zu viele Würstchen zu kochen. S:in 2 hingegen nutzt Partizipation im Kontext von Sanktionen, indem sie die Jugendlichen ähnlich einem Tribunal bei der Urteilsfindung einbezieht. Sie möchte herausfinden, welches Rechtsbewusstsein die Besucher:innen in ihrem Jugendzentrum haben, um adäquat mit ihnen arbeiten zu können. Neben diesem diagnostischen Prozess zielt die entsprechende Sequenz auf einen aktiven pädagogischen Akt, indem die erzieherische Perspektive, „um denen das doch beizubringen“ (S:in 2, 218-237), aufgezeigt wird.

Es zeigen sich also sehr unterschiedliche Paradigmen im Umgang mit dem pädagogischen Auftrag: Während das letztgenannte Fallbeispiel einem eher restriktiven Führungsstil folgt, ist das pädagogische Handeln von S:r 2 stark auf die Verselbstständigung und Autonomie der Jugendlichen ausgerichtet. Dieser kurze Vergleich macht die große Bandbreite professioneller Haltungen im Feld deutlich.

Die dritte Leitperspektive *Partizipationsintensität* ist wiederum eng mit den Haltungen der Sozialarbeitenden verknüpft. Hier finden wir Beispiele wie das obenstehende von S:r 2, dessen Macht- und Verantwortungsabgabe mit einem hohen Grad an Partizipation einhergeht. S:r 1 definiert Partizipation zudem sehr stark als Ko-Produktion. Wir finden jedoch auch Negativbeispiele von Scheinpartizipation durch vorgegebene Ziele und Maßnahmen bis hin zur Ablehnung von Partizipation zugunsten eines sehr restriktiven Führungsstils (S:in 2). Interessant an der Leitperspektive *Partizipationsintensität* ist jedoch vor allem, dass sie für die Sozialarbeitenden immer erklärungs- und bisweilen rechtfertigungsbedürftig scheint.

3-2 Leitperspektiven von Verwaltungsfachkräften | Für die Verwaltungsfachkräfte (alle weiblich) lassen sich zwei wesentliche Leitperspektiven rekonstruieren: der *Ordnungsrahmen*, welcher sich noch einmal in die Ebenen *Rechtsrahmen* (Gesetze und Verordnungen), *Planungsprozess* (gegenstandsbezogen) und *Organisationsrahmen* (Veranstaltungen)

untergliedert und die *Informationsgewinnung*, bei der Jugendliche als Ressource für die eigene Praxis wahrgenommen werden.

Der Ordnungsrahmen mit seinen gesetzlichen Grundlagen, Prozessen, Produktzielen und Organisationsoptionen ist dabei oft die Orientierungsfolie, auch wenn sie auf einer reflektierten Ebene den Interviewpartnerinnen teilweise hochschwierig erscheint. V4 verweist hier beispielsweise auf den formalen Rahmen eines Bauleitplanverfahrens: „[...] dort werden die Pläne quasi der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die werden an der Tafel unten bei uns im Haus bekannt gemacht [...] Sind natürlich viele Fachbegriffe, die für den einen oder anderen Jugendlichen wahrscheinlich nicht verständlich sein werden. Aber auch da können sie, theoretisch, nachfragen“ (V 4, Z. 162-168).

Im Gegensatz dazu verweisen die Sozialarbeitenden fast immer auf eine pädagogische Komponente. Deutlich wird hier bereits, dass eine starke Orientierung an *Ordnungsrahmen* ein hohes Potenzial für Missverständnisse zwischen Verwaltungsfachkräften und Jugendlichen aufweist.

Dabei haben die interviewten Verwaltungsfachkräfte selbst ein eigenes Interesse an Jugendpartizipation zur *Informationsgewinnung*. In diesem Sinne zeigt sich in mehreren Interviews große Bewunderung für die Rückmeldungen der Jugendlichen: „Und da haben wir zum Beispiel bei der ersten Veranstaltung, das war mega spannend, ähm gerade von den Gymnasialisten zurückgemeldet bekommen, dass in Sachen Berufsorientierung bis dato sehr wenig gelaufen ist“ (V 2, Z. 364-367). Insgesamt bleiben die Leitperspektiven der Verwaltungsfachkräfte sehr stark an der eigenen Rolle orientiert. Beispiele für das Arbeiten nach einer Partizipationshandreichung oder einer expliziten Fortbildung fanden sich nicht. Es gelingt den Verwaltungsfachkräften dieser Studie daher auch nicht, einen lebensweltlichen Zugang zu Jugendlichen zu bekommen.

3-3 Leitperspektiven von Jugendlichen | Für die Jugendlichen (nachstehend J:e 1, J:e 2, J:e 4, weiblich; J:r 2, männlich) ist festzustellen, dass ihre Erzählungen über Partizipationspraxen aus ganz unterschiedlichen Kontexten kommen. Ein besonders häufig genannter Ort ist Schule oder Kirche, wobei es sich hier fast ausschließlich um eigeninitiatives

Engagement, etwa in Schüler:innenvertretungen oder konfessionellen Kontexten handelt. Hinzu kommen familiäre oder Vereinskontexte. Jugendpartizipation, die durch staatliche Akteur:innen oder Soziale Arbeit initiiert wurde, spielte zunächst keine Rolle. Sequenzen hierzu mussten durch Nacherhebungen hinzugefügt werden. Dabei fanden sich die folgenden vier dominanten Leitperspektiven: *Autonomiebestrebungen*, *Interessensvertretung*, *Machtgefälle* und *Altruismus*.

Die für die Jugendphase konstitutiven *Autonomiebestrebungen* (Hurrelmann 1999) finden sich in verschiedenen Ausprägungen und verschiedenen Kontexten im Material. Interessant ist, dass das Ziel der Verselbstständigung, welches originäre Aufgabe der offenen Jugendarbeit ist, explizit durch Jugendliche formuliert wird. Die Perspektive *Interessensvertretung* findet sich vor allem in Sequenzen, die durch einen starken Gestaltungswillen im Sinne einer kreativen Auslebung geprägt sind. *Machtgefälle* ist eine Perspektive die nur bei den Jugendlichen zu finden ist, die sich in den zumeist asymmetrischen Settings in der schwächeren Position befinden. Diese Perspektive findet sich immer in Sequenzen, in denen es um den konkreten Einfluss auf Entscheidungsfindungen geht, sei es in der Familie oder in öffentlichen Partizipationskontexten.

Tatsächlich findet sich bei vielen, vor allem in formalen Kontexten engagierten Jugendlichen, ein *altruistisches Motiv* innerhalb der eigeninitiativen Formate: „Was kann man wirklich einbringen? Was fehlt hier noch, um den Schülern den Alltag zu erleichtern?“ (J:r 2, Z. 438 f.). So fanden sich Beispiele aus dem Bereich Naturschutz, etwa in Form einer Unterschriftenaktion gegen Baumfällungen (J:e 1) oder in der „Aktion Plastikfrei“ (J:e 4).

3-4 Bedeutung unterschiedlicher Leitperspektiven in der Partizipationspraxis | Die hier herausgearbeiteten, nicht konsistenten Leitperspektiven zeigen ein hohes Potenzial für Missverständnisse in der Praxis. Daher werden im Folgenden Deutungsdivergenzen zwischen den Akteur:innen exemplarisch beleuchtet.

3-4-1 Interaktion Jugendliche – Sozialarbeitende | Interessant mit Blick auf die Erzählungen Jugendlicher über durch Sozialarbeitende initiierte Formate ist, dass hier die Leitperspektive *Organisa-*

tionsrahmen einen starken – meist durch eine kritische Kommentierung ausgelöst – Stellenwert erhält: „da waren manche Sachen so weiß auch nicht halt unnötig fand ich so“ (J:e 4, Z. 344-345). Die Perspektive Organisationsrahmen wäre auch bei selbstinitiierten Formaten erwartbar, hier stehen jedoch deutlich die Autonomiebestrebungen und Interessenvertretungen im Vordergrund. Diese Spannungen können als anstrengend erlebt werden und Widersprüche provozieren, müssen aber nicht zwangsläufig zu einem Abbruch führen. Die Motivationen „Teilhabe an Gemeinschaftskontexten“ und der darin verortete „Spaß“, welche im Rahmen der Leitperspektive Interessenvertretung berichtet werden, scheinen eine kompensatorische Funktion zu haben. So bleiben Jugendliche mitunter auch trotz Missverständnissen oder Widerständen in Teilhabekontexten, wenn sie dort die Chance sehen, ihre Eigensinne befriedigen können.

3-4-2 Interaktion Verwaltungsfachkräfte – Sozialarbeitende | Eine typische Interaktion einer Verwaltungsfachkraft mit Sozialarbeitenden in einem Planungsverfahren zur Spielplatzgestaltung wird anhand der nachstehenden Sequenz beschrieben: „Das heißt also, ich muss erst mal schon so berufsübergreifend agieren. Dann sollte da auch so ein bisschen die Chemie stimmen, weil man sich einlassen muss. Also das war meiner Meinung nach ganz wichtig, diesen ersten, völlig abstrus einen Termin zu machen, wo also die Phantasie, sage ich jetzt mal, geöffnet wird. Was also überhaupt nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Also über Wasser-rutsche bisl. Also, man kann sich das gar nicht vorstellen, was die Kinder alles wollten“ (V 3, Z. 65-70).

Zunächst einmal verweist V 3 hier darauf, dass eine gute zwischenmenschliche Beziehung zwischen den Akteur:innen unterschiedlicher Berufsfelder Bedingung für eine gelingende Kooperation ist. Diese stellt gleichsam die Kompensationsfunktion für ein Spannungsfeld dar: V 3 bewertet die Phantasiephase des durch den Pädagogen begleiteten Teilnahmeprozesses als „abstrus“ und wirklichkeitsfern. Dieses fachlich begründete methodische Vorgehen dient dem Pädagogen jedoch dazu, die Phantasie der Kinder anzuregen. Auf V 3 hingegen wirkt es befremdlich. Es wird an diesem Beispiel deutlich, wie das pädagogische Handeln des Sozialarbeitenden mit der Perspektive Ordnungsrahmen (hier im Rahmen des Planungsprozesses, der bestimmte Ideen kategorisch ausschließt) in Konkurrenz stehen und zu Irritationen führen.

Das Interview beinhaltet eine interessante Sequenz mit Blick auf das staatliche Mandat und die Legitimierung von Angeboten. Der Interviewer fragt V 3 dort nach der Zahl der Teilnehmenden: „Also ich war geschockt, wie wenig. Der Jugendpfleger war begeistert, wie viel. Also das fand ich auch ganz irritierend. Ich weiß nicht, das waren vielleicht acht oder zehn“ (V 3, Z. 86-87).

Diese Aussage ist zunächst wieder vor dem Hintergrund der Leitperspektive Ordnungsrahmen zu sehen: V 3 kennt die Gesamtheit der für die Beteiligung angeschriebenen Kinder und sieht lediglich eine im Verhältnis geringe Anzahl derer, die an der Veranstaltung teilnehmen und damit eine eingegrenzte quantitative Repräsentativität. Der Sozialarbeiter hingegen bewertet die Frequentierung des Angebotes vor dem Hintergrund der Prozessqualität (wenige, dafür motivierte Teilnehmende) sehr positiv. Was hier lediglich als Irritation der Interviewten zutage tritt, unterstreicht in sehr prägnanter Weise die repräsentations- und ergebnisorientierte Erwartungshaltung an Teilnehmungsformate aus Perspektive der Verwaltungsfachkräfte und macht das Potenzial für Spannungen deutlich, dass aus der Fokussierung auf Prozessqualitäten durch pädagogische Fachkräfte resultiert.

3-4-3 Interaktion Verwaltungsfachkräfte – Jugendliche | Deutlich wird in dieser Interaktions-schiene abermals die Leitperspektive Ordnungsrahmen, die am Beispiel einer Interaktion expliziert wird: Eine Schülerin beklagt sich bei einem Jugendworkshop darüber, kein Volleyballangebot erreichen zu können. Eine andere Schülerin verweist auf ein Angebot in der Nachbarstadt. Die Jugendliche, die gern Volleyball spielen möchte, entgegnet, dass sie die Nachbarstadt nicht erreichen könne. Die Verwaltungsfachkraft (Regionalentwicklerin) verweist schlicht auf den Busfahrplan mit einer im Grunde vorhandenen Verbindung und unterstellt der Schülerin mangelnde Ernsthaftigkeit des Wunsches. Nicht einbezogen in das Urteil bleibt beispielsweise, ob die zeitlichen Ressourcen der Schülerin ausreichen, um neben Ganztags-schule, Hausaufgaben und dem eigentlichen Sportangebot noch die Fahrzeiten in Kauf zu nehmen. Ebenso fand keine Bewertung des Busfahrplans oder finanzieller Aspekte statt. Deutlich wird vor allem, dass – neben einer fehlenden sozialpädagogischen und kommunikativen Sensibilität – die Verhaftung in der Leitperspektive Ordnungsrahmen den Nutzen von Partizipationsprozessen nicht in Wert setzen kann.

4 Diskussion | Die explorativen Beispiele machen deutlich, welches Potenzial für Missverständnisse die Nicht-Thematisierung divergierender Leitperspektiven aufweist. Es bräuchte hier einen Ansatz, der Wissen über diese unterschiedlichen Deutungen expliziert, unterschiedliche Positionen verhandelt und darauf basierend Partizipationsprozesse anders organisiert.

Mit der multisequenziellen Rahmenanalyse ist es gelungen, zielgruppenspezifisch dominante Leitperspektiven für den Primärrahmen Jugendpartizipation zu rekonstruieren und Spannungspotenziale aufzuzeigen. Diese zeigen sich im analysierten Material eher implizit. Selten werden Konflikte reflektiert und Gründe für Spannungen oder Abbrüche expliziert. Dieser Umstand ist nach *Goffman* (1977) darauf zurückzuführen, dass die unmittelbare Interaktion eine Sphäre des impliziten Wissens ist, dessen Beschaffenheit die Akteur:innen aufgrund ihres habituellen Charakters kaum artikulieren können (*Willems* 2019). Zu einem Austausch über mögliche Rahmenirrtümer oder Konflikte kommt es in der Regel nicht. Im Gegenteil: Wir können in der Jugendpartizipation im Spannungsfeld des oben genannten Akteur:innendreiecks häufig Prozessabbrüche beobachten, welche die Erwachsenen mit mangelndem Interesse der Jugendlichen begründen.

Es ist Kernelement gelingender Partizipation, dass sie sich an den Eigensinnen der Adressat:innen und damit deren Motivationen und altersentsprechenden Autonomiebestrebungen zu orientieren hat. Ein Abbruch des Partizipationsprozesses liegt aus Sicht inhaltlich interessierter Jugendlicher dann nah, wenn sie sich einem Spannungsfeld ausgesetzt sehen, weil beispielsweise keine Transparenz über die Situationsrahmung hergestellt wird. Die Verantwortung für diese Transparenz sowie die Sicherung der Autonomiestärkung Jugendlicher liegt eindeutig auf Seiten der Erwachsenen.

Für die Praxis – vor allem an der Schnittstelle von Sozialer Arbeit und Regionalentwicklung – ergeben sich zwei zentrale Handlungsempfehlungen mit dem Ziel, möglichen Frustrationen und Prozessabbrüchen in Folge divergierender Situationsrahmungen entgegenzuwirken:

(1) erfordert Jugendpartizipation als komplexer Prozess eine adäquate professionelle Begleitung und Moderation, die nicht ohne Expertise der Sozialen

Arbeit auskommt. So zielt beispielsweise der Ansatz der Lebensweltorientierung (*Thiersch* 2005) interaktionstheoretisch betrachtet bereits auf einen sensiblen Umgang mit unterschiedlichen Rahmendeutungen im *goffmanschen* Sinne. Die Studienergebnisse zeigen jedoch, dass auch Sozialarbeitende nicht davor gefeit sind, Rahmenirrtümer zu produzieren: Etwa, wenn sie den Nutzen und die Sinnhaftigkeit methodisch begründeten pädagogischen Handelns in den Partizipationsprozessen weder Jugendlichen noch Verwaltungsfachkräften gegenüber transparent machen.

Die Analyse zeigt, dass Spannungen ausgehalten werden können. Die Prozessmoderation muss jedoch gewährleisten, im Partizipationsprozess selber sehr unterschiedliche Motive der einzelnen Beteiligten aufzunehmen, zu spiegeln und damit kommunizierbar zu machen. Beteiligungsformate – vor allem außerhalb institutioneller Leitbilder der Jugendpflege – bedürfen daher einer expliziten, durchaus zeitintensiven Betreuung. Das bedeutet zwangsläufig, dass (exklusive) Personalressourcen für diese Aufgabe bereitgestellt werden müssen⁶, die nicht nur Prozesse durchführen und Ergebnisse dokumentieren, sondern auch im Vorfeld partizipative Methoden plausibilisieren und die Ergebnisse für Jugendliche, Verwaltungsfachkräfte sowie politische Entscheidungsträger:innen analytisch einordnen und deren Aussagekraft fachlich begründen.

(2) Diese Anforderung an Fachkräfte Sozialer Arbeit in Partizipationsprozessen ist komplex und sollte dialogisch organisiert werden⁷. Für die Gestaltung erfolgreicher Partizipationsprozesse ist eine integrierte Prozesssupervision sinnvoll, die im Rahmen einer reflexiven Begleitung die impliziten Leitperspektiven herausarbeitet und allen Beteiligten expliziert, um frühzeitig Missverständnissen entgegenzuwirken. Die Klärung der Rahmungen sollte als Qualitätsmerkmal für Beteiligungsprozesse aufgenommen und als Aufgabenfeld für Partizipationskoordinator:innen betrachtet werden.

Eine zentrale Anlaufstelle auf Kreisebene, die sowohl Prozesse konzipiert, methodisch vorbereitet, organisiert und durchführt sowie die Ergebnisse ana-

⁶ Die Befunde aus der multisequenziellen Rahmenanalyse repräsentieren nicht ausschließlich ländliche Räume, sie haben hier aufgrund der Schrumpfs- und Transformationsprozesse eine besondere Relevanz.

⁷ *Debiel* (2015) verweist darauf, dass auch staatliche Akteur:innen Unterstützung bei der Umsetzung von Partizipationsformaten benötigen.

lytisch einordnet, wäre ein vielversprechender Lösungsansatz. Zentraler Auftrag sollte die Explikation des impliziten Wissens der beteiligten Akteur:innen sein, um ein ganzheitliches Verständnis und damit Akzeptanz für den Beteiligungsprozess zu schaffen. Dieses Fachwissen könnte zudem in Form niedrigschwelliger regionaler Fortbildungsangebote für die unterschiedlichen Zielgruppen weitergegeben werden.

Jan Schametat, M.A., ist Sozialarbeiter/Sozialpädagoge und arbeitet seit 2014 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Regionalreferent an der HAWK, Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Holzminden. E-Mail: jan.schametat@hawk.de

Professorin Dr. Alexandra Engel ist Professorin für Sozialpolitik und Soziale Problemlagen Erwachsener an der HAWK, Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Holzminden und Direktorin des Zukunftszentrums Holzminden-Höxter. E-Mail: alexandra.engel@hawk.de

Sascha Schenk, M.A., ist Sozialarbeiter/Sozialpädagoge und arbeitet seit 2015 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und seit 2020 als Lehrbeauftragter an der HAWK, Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Holzminden. E-Mail: sascha.schenk@hawk.de

Dieser Beitrag wurde im Rahmen einer double-blind Peer Review begutachtet und am 15.3.2021 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

BBE Geschäftsstelle gGmbH (Hrsg.): Leitfaden Jugendbeteiligung in Kommunen. Grundlagen für Aufbau von Jugendforen für Demokratie. In: <https://www.b-b-e.de/aktuelles/detail/leitfaden-jugendbeteiligung-in-kommunen-2016/> (veröffentlicht 2016, abgerufen am 2.7.2021)

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung: Laufende Raumbesichtigungen. Raumabgrenzungen. In: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbesichtigung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html> (veröffentlicht 2018, abgerufen am 2.7.2021)

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Qualität von Bürgerbeteiligung. Zehn Grundsätze mit Leitfragen und Empfehlungen. In: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige_Demokratie_gestalten/Qualitaet_von_Buergerbeteiligung_final.pdf (veröffentlicht 2017, abgerufen am 2.7.2021)

Bitzan, Maria: „Empirie und Politik“. Praxisforschung als Beitrag zur Jugendpolitik. In: Lindner, Werner; Pletzer, Winfried (Hrsg.): Kommunale Jugendpolitik. Weinheim und Basel 2017, S. 215-231

Debiel, Stefanie: Partizipation von Kindern und Jugendlichen in ländlichen Regionen. In: Hammer, Veronika; Lutz, Ronald (Hrsg.): Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut. Weinheim und Basel 2015, S. 221-233

Debiel, Stefanie; Wagner, Leonie: Partizipation in der Sozialen Arbeit. Geschichtliche Entwicklung und professionstheoretische Verortung. In: Schäuble, Barbara; Wagner, Leonie (Hrsg.): Partizipative Hilfeplanung. Weinheim und Basel 2017, S. 14-27

Dunger, Christine: Die Rahmenanalyse als Auswertungsmethode – Was heißt das? In: Schnell, Martin; Dunger, Christine; Schulz-Quach, Christian (Hrsg.): Pflege bei Atemnot am Lebensende. Methodische Anwendung einer Rahmenanalyse. Wiesbaden 2019, S. 14-44

Faulde, Joachim: Kommunale Jugendpolitik und Regionalentwicklung in ländlichen Räumen: Chancen zur Profilierung der Jugendarbeit in der Kommune? In: Lindner, Werner; Pletzer, Winfried (Hrsg.): Kommunale Jugendpolitik. Weinheim und Basel 2017, S. 133-148

Goffman, Erving; Vetter, Hermann: Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt am Main 1977

Herrenknecht, Albert: Jugendliche als „Dorfraumpioniere“. Erfahrungen mit einem LEADER-Jugend-Projekt (I). In: deutsche Jugend 3/2018, S. 103-110

Hurrelmann, Klaus: Lebensphase Jugend. Weinheim 1999

Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel 2018

Moser, Sonja: Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden 2010

Rieker, Peter; Mörgen, Rebecca; Schnitzer, Anna; Stroezel, Holger: Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Formen, Bedingungen sowie Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitbestimmung in der Schweiz. Wiesbaden 2016

Schametat, Jan: Regionalstudie Holzminden-Höxter. Zusammenfassende Analyse vorhandener Daten zu den Kreisen Holzminden und Höxter. Holzminden 2016

Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit.

Ufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim 2005

Voigts, Gunda: Beteiligung – eine Machtfrage. DJI Impulse 1/2017, S. 28-30

Wigger, Annegret; Pohl, Axel; Reutlinger, Christian; Walther, Andreas: Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum – zwischen Selbstdarstellung und Teilhabeansprüchen: eine Annäherung. In: Pohl, Axel; Reutlinger, Christian; Walther, Andreas; Wigger, Annegret (Hrsg.): Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum – Zwischen Selbstdarstellung und Teilhabeansprüchen. Wiesbaden 2019, S. 1-22

Willems, Herbert: Erving Goffmans Forschungsstil. In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek 2019, S. 42-50